

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 57/58 (1911)
Heft: 17

Artikel: Die Tonhalle in St. Gallen
Autor: Kunkler, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tonhalle in St. Gallen.

(Mit Tafeln 43 und 44.)

Die Tonhalle in St. Gallen¹⁾ darf als das Werk des Präsidenten der Tonhallegesellschaft, Dr. A. Baumann, bezeichnet werden, mit welch Letzterem der Unterzeichnete im Laufe von 25 Jahren eine Reihe von Projekten schuf, die den Bau eines Heimes für die Musik als Endziel im Auge hatten.

Dem eisernen Willen dieses musikverständigen Mannes, der unerschöpflichen Geduld und unerschütterlichen Beharrlichkeit im Ueberwinden all der unzähligen und gleich dem Haupt der Hydra immer wieder neu entstehenden Hindernisse ist es zu verdanken, dass dieses Werk nach 32 Jahren unermüdlichen Ringens zu Stande kam. Der Schöpfer sollte das Weihefest seines teuern Schmerzenskindes nicht mehr erleben: am 4. November 1909 wurde er nach kurzer Krankheit dahingerafft, und anstatt des freundlichen Auges und gewinnenden Lächelns des allgemein beliebten Präsidenten ward die begeisterte Musikgemeinde St. Gallen's von seiner starren Büste empfangen mit Lorbeerkrantz und Trauerflor.

¹⁾ Wir sind unserm gesch. Kollegen J. Kunkler dankbar für die Ueberlassung der Unterlagen, die es uns ermöglichen, unsern Lesern seinen Bau in Wort und Bild vorzuführen, in dem die St. Galler uns bei der letzten Generalversammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins gastlich empfangen haben.

Die Red.

Die elektrische Bahn Biasca-Acquarossa.

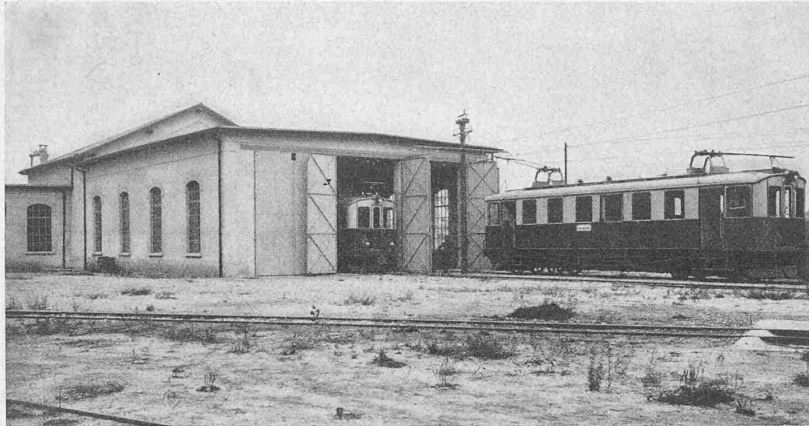


Abb. 8. Depot (rechts) mit Umformerstation (links) in Biasca.

Der Tonhallebau ist nach den Plänen des Unterzeichneten (der selbst elf Jahre lang in den Konzerten als erster Geiger im Orchester mitgewirkt hat) entstanden, nachdem in der zweiten allgemeinen Konkurrenz sein Plan zur Ausführung empfohlen ward.

Als Bauführer wurde A. Richard aus Wynau angestellt, und zwar nicht vom Architekten, sondern seitens der Baukommission, obgleich der Erstere auf die nicht unmöglichen daraus entstehenden Uebelstände hinwies. Schon bei Beginn

des Baues im März 1906 zeigten sich Differenzen, die ein gedeihliches Zusammenarbeiten auf die Dauer ausschlossen, sodass der im Sommer erfolgte Vorschlag der Baukommission, die Ausführung unter der Leitung ihres Bauführers selbst an Hand zu nehmen und dem Architekten die Lieferung der Pläne und die künstlerische Oberleitung zu übertragen, von ihm ohne weiteres angenommen wurde, worauf die Bauarbeiten

bis zur Vollendung des Baues ohne irgendwelche Anstände fortschritten.

Damit sei auch das Gerede, es sei dem Architekten der Tonhallebau entzogen worden, das auch in Zürich kolportiert wurde und das den guten Ruf des Unterzeichneten in hohem Masse schädigte, richtig gestellt.

Der Tonhallebau ist auf Beton fundiert, wobei für die Hauptmauern- und die Pfeilerfundamente Eisen-Beton zur Verwendung kam. Die Umfassungsmauern sind aus Backstein erstellt, die Konstruktion des Innern hauptsächlich aus Eisenbeton, der auch in der künstlerischen Darstellung zum Ausdruck gelangte. Der eiserne Dachstuhl trägt die Saaldecke (Zement Rabitz) und ist mit belg. Schiefer eingedeckt. Die Fassaden in Formen neuzeitlichen Barocks sind in Putz erstellt. Die Modellierung der Figuren konnte leider der Kosten wegen nicht namhaften Künstlern übertragen werden. Der Sockel ist aus Regensberger-Kalkstein, die notwendige Hausteinarbeit der Fassaden aus Kunststein ausgeführt. Das Innere des Baues musste gleichfalls aus Sparsamkeitsrücksichten auf grösste Einfachheit gestimmt werden und zeigt lediglich den Luxus von Stuckmarmor an den Galeriestäulen.

Die Einteilung der Räume hat insofern eigenartiges Gepräge, als die Säle nach Angabe von Dr. Baumann zum Teil in- und übereinander geschoben sind, was der Architekt „teleskopiert“ nannte, ein Ausdruck, der dem Bahndirektor Baumann nicht zu gefallen schien. Es galt eben die Dimensionen des Hauses auf ein Minimum zu beschränken, wobei der Hauptsaal richtig um 4 Meter gekürzt werden konnte, bei entsprechender Verringerung der Höhe.

Der Bau enthält im Innern folgende Räume:

Im Untergeschoss: Küche mit allen Nebenräumen; Kellerräume; Heiz- und Kohlenräume für die kombinierte Dampfheizung mit Ventilation; Magazin für Bestuhlung sowie Diensttreppe.

Im Erdgeschoss: Eingangs-Vestibül mit zwei Kassenträumen; Vestibül mit zwei Treppen für Nebensaal und Galerien, samt Lift für die Bestuhlung; Garderoben-Vestibüle mit Haupttreppe; Restaurant und Parterresaal, der um einen Meter tiefer liegt und unter das Podium des Hauptsalles hineingeschoben ist; zwei Nebentreppen; das Office mit Speiseaufzügen zum Untergeschoss und in die obere Stockwerke.

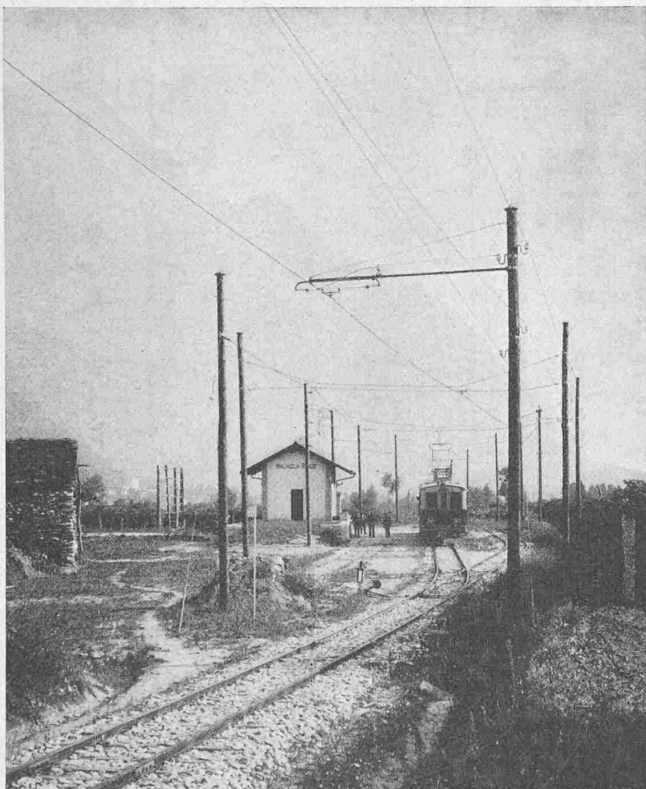


Abb. 9. Station Malvaglia-Rongio.

Im I. Stock: Hauptsaal und Nebensaal, durch Schiebewand in der Breite des Saales getrennt, bzw. verbunden; Foyer an Stelle der früher vorgesehenen zweiten Haupttreppe; Podium mit beweglicher Vergrößerung; Passage zur Zirkulation bei festlichen Anlässen.

Im Galeriestock: Galerien für Haupt- und Nebensaal; Solisten- und Orchesterzimmer; Orgelraum.

Die Tonhalle in St. Gallen.

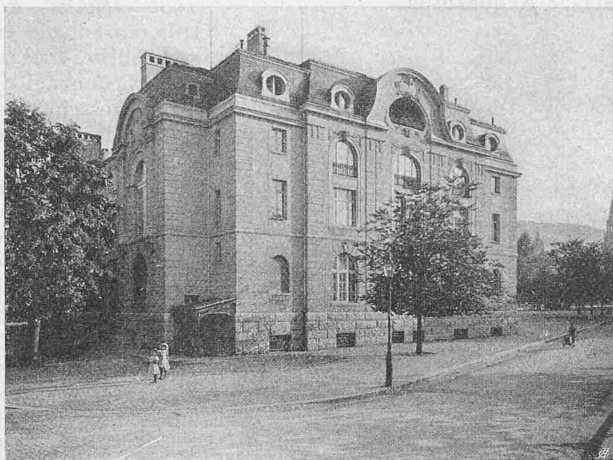


Abb. 7. Ansicht von Norden.

Die Wände und Decken der Konzertsäle wurden mit rauhem Verputz (Besenwurf) in Felder geteilt versehen; es trägt diese Flächenbekleidung ohne Zweifel viel zu der tadellosen Akustik bei, die dem Bau nachgerühmt wird.

Zum Schlusse ist zu betonen, dass die Kosten des Baues (803000 Fr. ohne Inventar) zum grössten Teil aus freiwilligen Beiträgen der Einwohner und mehrerer hochherziger Gönner

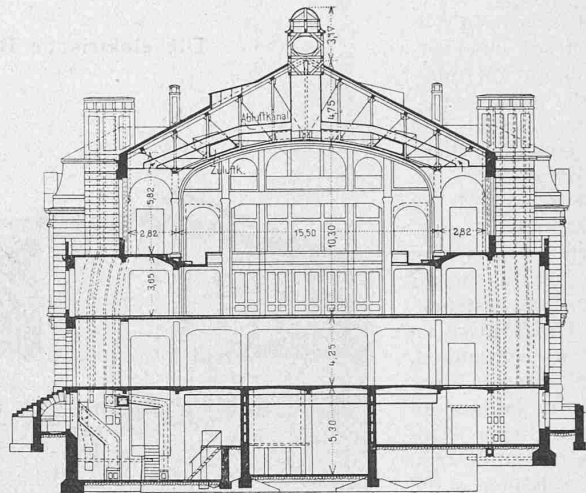


Abb. 5. Querschnitt. — Masstab 1:400.

Im Dachstock: Uebungssaal, über den Nebensaal hineingeschoben; Wirtswohnung, z. Teil über das Podium hineingeschoben. Der Uebungssaal im Dachstock ist durch drei verschliessbare Oeffnungen mit dem Hauptsaal verbunden und wird bei Chorkonzerten für gewisse Effekte mitbenützt.

gedeckt worden sind, unter schenkungsweiser Abgabe des Bauplatzes seitens der Gemeinde, sodass die Tonhalle in St. Gallen als ein ehrendes Denkmal der Opferwilligkeit und geistigen Regsamkeit der Bewohner dem jetzigen und kommenden Geschlechte zur Freude, der Stadt zur Ehre gereicht.

Zürich, 6. Oktober 1911.

J. Kunkler, Arch.

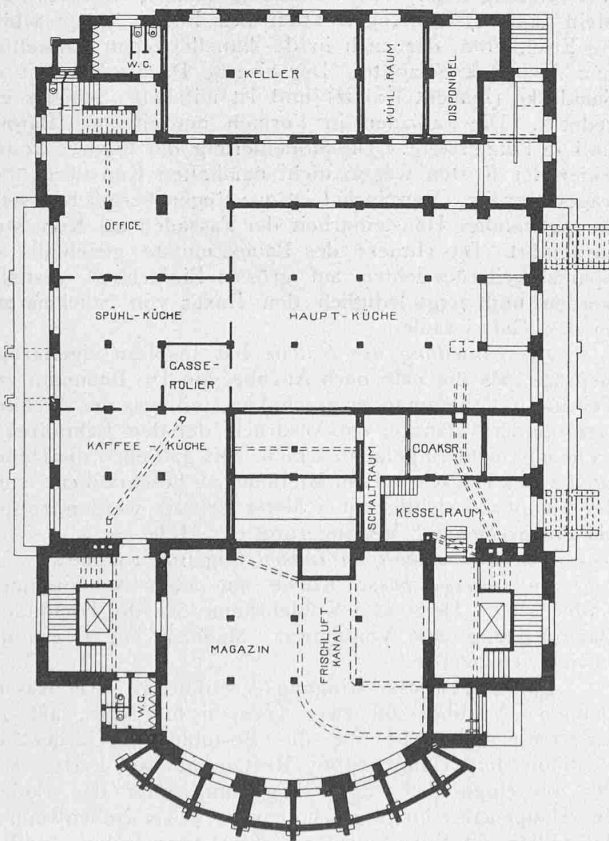


Abb. 1. Grundriss vom Kellergeschoss.

Masstab 1:400.

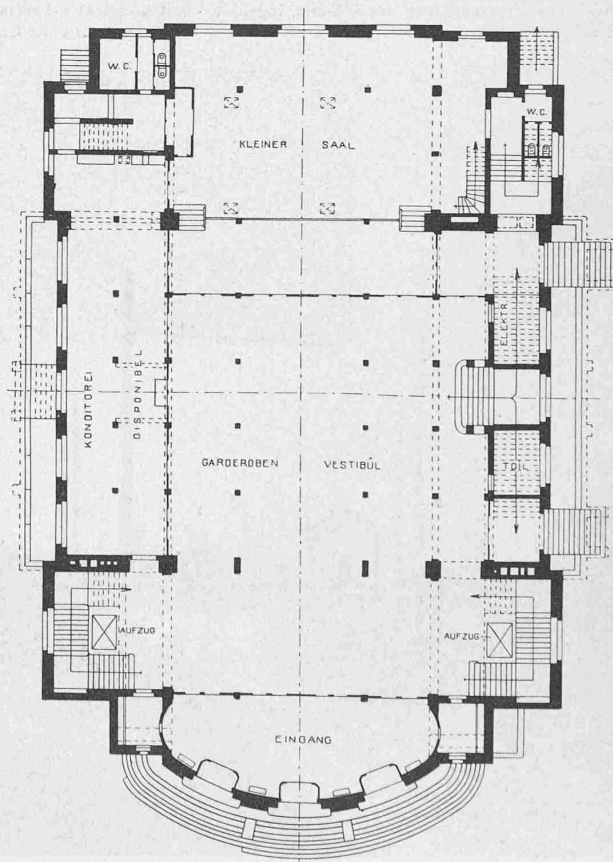
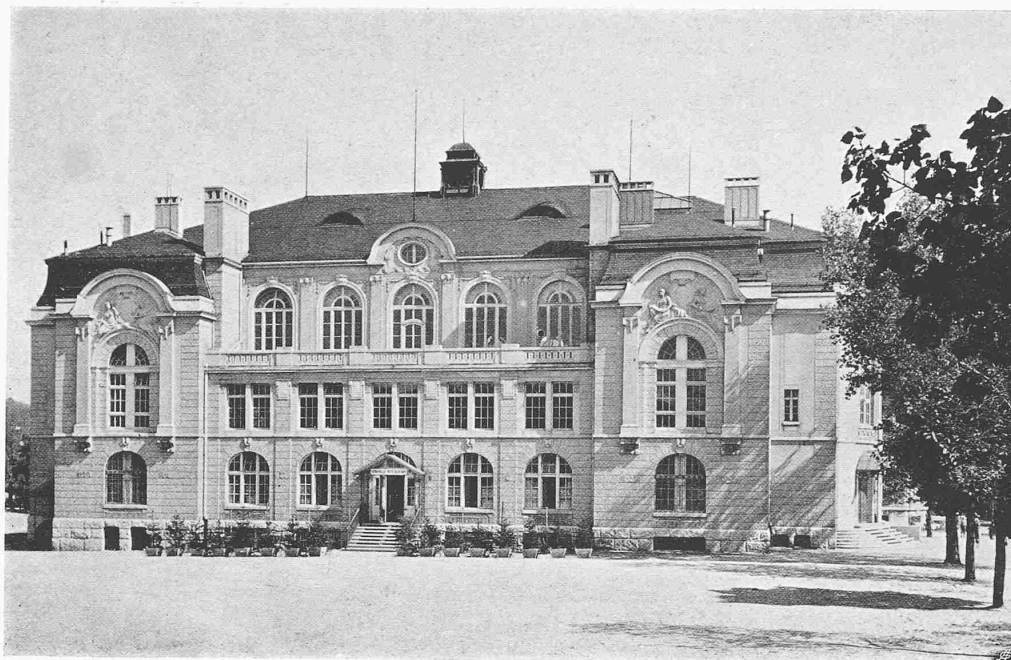


Abb. 2. Grundriss vom Erdgeschoss.



DIE TONHALLE IN ST. GALLEN
ERBAUT VON ARCHITEKT J. KUNKLER IN ZÜRICH
Südfassade und Haupteingang



DIE TONHALLE ST. GALLEN — ARCH. J. KUNKLER, ZÜRICH

Westfassade und Grosser Saal

